

## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2013

### Gabriel Riesser: Ausgewählte Werke. Teilband 1.

Herausgegeben von Uri R. Kaufmann und Jobst Paul (Deutsch-Jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft. Band 3,1), Wien u. a.: Böhlau Verlag, 2012, 280 S., ISBN: 978-3-412-20864-6

Der Band enthält zwei emanzipationspolitisch wichtige Texte des Juristen und Politikers Gabriel Riesser (1806–1863). Riesser ist einer der wenigen unvergessenen Demokraten der Revolutionszeit. Sowohl dem Frankfurter Vorparlament vom März 1848 als auch der Nationalversammlung gehörte er an. Als Mitglied des Linken Zentrums widmete er sich dort den Aufgaben des Verfassungs- und des Petitionsausschusses. Als am 3. April 1849 die „Kaiserdeputation“ dem preußischen König gegenübertrat, war er unter den Entsandten. Doch dieser Moment stellte für ihn den Wendepunkt dar: Als der Monarch die Annahme der Kaiserwürde verweigerte, legte er sein Mandat nieder. Dauerhaft zog er sich nicht zurück. Seit 1859 war er noch einmal für drei Jahre Mitglied der Hamburger Bürgerschaft. Im gleichen Jahr beteiligte er sich an der Gründung des Deutschen Nationalvereins.

Doch lässt sich Riesser nicht allein auf das Plädoyer für Demokratie und Liberalismus festlegen. Das politische Geschäft hatte für ihn nichts Absolutes. Wohl deshalb ist er nicht in den Scharmützeln des Presse- und Agitationskampfes untergegangen, wie manch anderer Demokrat seiner Zeit. Bei ihm bildete der politische Einsatz ein Aktionsfeld neben anderen im Streben nach Rechtsstaatlichkeit und bürgerschaftlicher Anerkennung. In dieser Hinsicht ist er bedeutsam als engagierter Vorkämpfer der jüdischen Emanzipation. Zu Recht bezeichnen die Herausgeber ihn als „Wortführer der deutschsprachigen Juden des 19. Jahrhunderts“.

Um Rechtsstaatlichkeit und Anerkennung sind auch die beiden Werke gruppiert, die jetzt in der Reihe „Deutsch-Jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts“ erschienen sind. Riesser ist damit in guter Gesellschaft: Das Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte möchte mit den Bänden „sozialethische Beiträge deutsch-jüdischer Autoren des 19. Jahrhunderts präsentieren“. Es geht um „die jüdische Vision einer integrativen Gesellschaft in den Debatten des 19. Jahrhunderts“.

Riesser entstammte einer religiösen Hamburger Familie. Judenfeindliche Angriffe begleiteten auch seine Entwicklung. Nichts anderes als Diskriminierung war es, als ihm zweimal die Habilitation verweigert wurde. In Reaktion darauf wurde er zum Bürgerrechtler. Als man ihn 1860 zum Mitglied des Hamburgischen Obergerichts ernannte, war er der erste deutsche Jurist jüdischen Glaubens in einem Richteramt.

Was heute aber eher nachwirkt ist seine literarische Leistung. Der Band bietet die Schrift „Ueber die Stellung der Bekenner des mosaischen Glaubens in Deutschland“ von 1831 und die „Jüdischen Briefe. Zur Abwehr und Verständigung“, verfasst 1838 bis 1841, erschienen 1840 und 1841. Beide Texte stehen für Riessers enge Einbindung in die Auseinandersetzungen um Moderne und Judentum. Dass man sich hier zunächst (es handelt sich ja um den ersten Teilband der „Ausgewählten Werke“) auf sie beschränkt, ist gewiss äußeren Gründen geschuldet. Für weitere einschlägige Texte (etwa die Denkschrift

„Einige Worte über Lessing's Denkmal an die Israeliten Deutschlands gerichtet“ von 1838, die vom Konzept der Reihe her unbedingt beachtenswert ist und zugleich eine Art Bindeglied zwischen den beiden abgedruckten Werken bildet), ist man einstweilen weiterhin an die „Freimann-Sammlung“ der Frankfurter Universitätsbibliothek verwiesen, wo sie und etliche andere Riesser-Schriften bequem zugänglich sind.

In „Ueber die Stellung“ schlug Riesser sogleich einen vehementen Ton an. Gefordert wird die uneingeschränkte bürgerliche Gleichstellung. Auf den Hintergrund und die zeitgeschichtlichen Bezüge (Juli-Revolution im Sommer 1830 in Paris) geht Jobst Paul in seiner Einleitung („Der Primat des Rechts“) ein. Gut ist auch Uri R. Kaufmanns Beitrag über „Die Judenfeindschaft von Vormärz-Literaten“, der die „Jüdischen Briefe“ einleitet. Eine fatale Sonderrolle haben dabei der „Literaturpapst“ Wolfgang Menzel, der Historiker August Gfrörer und der Publizist Hermann Marggraff gespielt. Da Riesser sich vielfach auf diese und weitere Autoren bezieht, ist es zu begrüßen, wenn die Herausgeber entsprechende Textpassagen anhangsweise begeben. Hier findet sich auch interessantes Material zur Riesser-Rezeption. Die umfangreiche Einführung erörtert sein Wirken im Zeitraum von 1830 bis 1848 („Die Rechtsgleichheit für die Juden als Grundlage einer gerechten Gesellschaft“).

Die Texte selbst werden weitgehend in der Originalorthographie gedruckt. Die editorischen Erläuterungen geben Textnachweise, literaturgeschichtliche Angaben und Biogramme. Den Band beschließt, neben einem umfangreichen Literaturverzeichnis, ein „Index“ mit Namens- und Stichwortverzeichnis. Indem er zentrale Begriffe – etwa „Emanzipation der Juden“, „Judenfeindschaft“ oder „Religion“ – in sich noch aufschlüsselt, wirkt er bei allem guten Willen doch elaboriert. Denn dieses Verfahren hat den Nachteil, dass Termini wie Aufklärung, Fortschritt, Menschenwürde, Recht und Werte sich alleamt (und nur) unter dem Lemma „Staat“ finden. – Im Ganzen aber handelt es sich um einen sehr brauchbaren Band, der auch ein wichtiger Beitrag zur Liberalismusforschung ist.

Berlin

Matthias Wolfes